Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 192 (1919)

Artikel: Falsches und wahres Sorgen
Autor: Pfister, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655887

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Falsches und wahres Sorgen.

Ihr sollt nicht sorgen! ruft der Herr Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngern zu. Sorget nichts! diese Mahnung richtet der Apostel Paulus an seine Gemeinde in Philippi. Klingen solche Worte von der Sorglosigkeit nicht fast wie ein Hohn in unsere mit Leiden und Sorgen erfüllte Gegenwart hinein? Sprich zu einer Mutter, die drei Söhne in der Front hat: Sorge nicht! — sie wird sich kopfschüttelnd von dir abwenden. Suche eine arme, ums Dasein ringende, hungernde Familie mit den Worten zu trösten: Sorget nur nicht! — die Notleidenden werden vielleicht die Faust gegen dich erheben, dich hassen ob deiner Verständnislosigkeit. Ein weltferner und weltfremder, fast schwärmerischer Ton scheint uns diese Botschaft von der Sorglosigkeit zu sein. Eine Botschaft, deren Verwirklichung vor Jahrtausenden im sorglosen Orient mag möglich gewesen sein. Aber heute, mitten im rücksichtslosen Erwerbskampf, mitten im Krieg mit seinen schweren Folgen für das persönliche und gesellschaftliche Leben, heute, so scheint es uns, müssen wir wohl darauf verzichten, in diesem Stücke Jesu nachzufolgen. Sorgen ist zur harten Notwendigkeit geworden, zur unumgänglichen Pflicht für jeden, der nicht „unters Rad" kommen will. Und ist Sorgen nicht, auch abgesehen von der gegenwärtigen Notzeit, ein unvermeidlicher Bestandteil des Menschenlebens? Wie der eigene Schatten begleitet uns der Sorgengeist auf Schritt und Tritt. Kein Augenblick, da nicht — bewußt oder unbewußt — ein Stücklein wenigstens von diesem Sorgenschatten auf unserer Seele liegt: Sorge um Materielles, Sorge um höhere, geistige Dinge, Sorgen, die aus dem Gewissen heraus uns beunruhigen, Sorgen für liebe Angehörige und Mitmenschen, eigener Schmerz, der uns rührt, fremdes Leiden, das uns bekümmert —, so schreitet eine ganze Sorgenarmee mit uns durchs Leben, von der Kindheit bis zum Grabe. Also nicht nur die außerordentliche Schwierigkeit dieser Kriegsjahre, sondern Wesen und Art des Menschendaseins überhaupt scheinen ein greller Widerspruch zu sein zu dem Klang, der von Christus her uns entgegentönt: Sorget nicht!

Ja, auf den ersten Blick hat der Herr Jesus selber, samt seinem großen Apostel Paulus, dieses Ideal der Sorglosigkeit gar nicht verwirklicht. Ist nicht das Leben des Heilandes eine einzige Kette von schweren Sorgen? Ist es nicht wogender, drängender Sorgengeist, der aus seinem Bekenntnis spricht: „ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, und was wollte ich lieber, denn es brennete schon"? Sorgte er nicht, wenn ihn des Volkes jammerte, das so elend war, zerstreut wie eine Herde ohne Hirten? Wie sorgte er für seine Jünger: „Petrus, der Versucher hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; aber ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre." So hat er gesorgt, gesorgt bis zum letzten Augenblick am Kreuz. Und in gleicher Weise hat ein Paulus sich aufgezehrt in unendlichem Sorgen für seine Gemeinden. „Ich werde täglich überlaufen und trage Sorge für alle Gemeinden; wer ist schwach und ich werde nicht schwach, wo hat einer Ärgernis und mich brennt es nicht!" So konnten die erleuchtetsten Gottesmänner, Christus nicht ausgenommen, der Sorge und dem Sorgengeiste so wenig als wir entfliehen. Sorgenmüssen scheint Notwendigkeit, Schicksal und Pflicht für alle zu sein, die auf dieser Erde leben.

Wenn wir nun aber näher zusehen und fragen: Wie hat denn Jesus gesorgt, welchen Charakter hatten seine Kümmernisse, hatte die ganze Art seines Mühens und Kämpfens? — dann entdecken wir, daß ein himmelweiter Unterschied ist zwischen Sorgen und Sorgen. Des Meisters Sorgen war ein göttliches, unseres ist menschlich, irdisch; sein Sorgen war geistig, bewegte sich um Gottes Willen und Gottes Sache, unser Denken und Kümmern ist einseitig erdwärts gerichtet, dreht sich meist um materielle Dinge und Vorteile; er vergaß sich selber und sorgte für die andern, wir vergessen meist die andern und sorgen für uns. So gibt es also einen heiligen und einen unheiligen Sorgengeist, ein Sorgen, das im Dunkel unerlösten Wesens, und eines, das im Lichte Gottes und königlicher Freiheit steht, ein wahres und ein falsches Sorgen.

Das falsche Sorgen nennen wir ein Sorgen ohne Gott. Wer ohne Gott sorgt, der tut es mit Angst, mit innerer Unruhe, als seufzender Knecht und unwürdiger Sklave. Wie viele Menschen, und gerade oft die Besitzenden, leben dieses elende Leben in beständigem, sorgendem Furchtgeist. Wenn Großes sie nicht beängstigt, so lassen sie sich umtreiben durch tausend Nichtigkeiten und Nebensächlichkeiten, Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten. Die Kompliziertheiten der modernen Kultur, die Fragen der Mode, des gesellschaftlichen Anstandes, all die Nadelstiche täglicher Verärgerungen und Verdrießlichkeiten, von denen die kleinliche Seele sich berühren und verwunden läßt, das alles knechtet, entwürdigt, verstaubt, erniedrigt das Beste in uns, trübt unseren Adel und raubt uns den Blick für die hohe Bestimmung unseres Lebens. Müssen wir uns anklagen dieses Sorgens ohne Gott, dieses gottlosen Sorgengeistes, der unsere Seele mit Erdenschwere belastet und sie in Ketten schlägt?

Aber beschämende Knechtschaft, kleinliche Seele, verstaubtes, gebundenes Innenleben ist nicht der einzige Fluch eines falsch orientierten Sorgens. Wer ohne Gott sorgt, dessen Sinnen und Denken wird auch immer mehr materiell und materialistisch werden, wird sich lediglich erstrecken auf das Gebiet der sichtbaren, greifbaren Welt: Nahrung und Kleidung, leibliche Genüsse, Geld und Erfolg. Ob nicht auch unter unseren Lesern solche sind, die sich anklagen müssen: Mein Denken und Streben bewegt sich doch immer nur ums Äußere; ich bin — bei allem Christenglauben und allem Idealismus in der Theorie — in der Praxis doch eigentlich ein rechter Materialist, ein Diesseitsmensch?

Und noch ein drittes Merkmal, neben unwürdiger Knechtung und dem sich Mühen ums Äußere, trägt das falsche Sorgen ohne Gott an sich: es ist der Egoismus, jene Lebensauffassung des natürlichen Menschen, der immer nur sich selber, die Sättigung, Erhöhung und Bereicherung des eigenen Ich sucht. Dieses selbstsüchtige Sorgen entschuldigt und stützt man dann noch etwa mit der irreführenden, naive Gemüter blendenden Behauptung: Wenn jeder für sich sorgt, so ist für alle gesorgt.

Das ist also das Bild des ungöttlichen Sorgens: ein sklavisches, ein materialistisches, ein selbstsüchtiges Sorgen.

Und nun steigen wir aus dem Sorgendunkel der Erdenniederungen empor in das Licht des wahren, göttlichen Sorgens, das eigentlich gar nicht mehr „Sorge" genannt werden kann, weil es ein Sorgen mit Gott ist.

Was heißt das: mit Gott sorgen? Du beobachtest zwei Wanderer, die ihren Weg gehen. Der eine schaut im Gehen stumpf und schwermütig zur Erde. Der andere aber blickt vorwärts aufs Ziel, aufwärts zum blauen Himmel; froh wie ein Sieger schreitet er. Dem ersten Wanderer, der den Blick trübe senkt, gleichst du, wenn du ohne Gott sorgst, kämpfst und deine Mühen durchmachst. Dem zweiten, vor- und aufwärtsschauenden Wanderer gleichst du, wenn du sorgst mit Gott, gleichsam Schulter an Schulter mit ihm, wenn du täglich etwas erfährst und übst von jenem wunderbaren Geheimnis: Alle eure Sorge werfet auf ihn; er sorget für euch!

Wer mit Gott sorgt, der steht zum Ersten nicht mehr seufzend unter den Dingen, sondern siegreich über all seinen Erfahrungen und Führungen, der ist nicht mehr Knecht, sondern freier Herr dessen, was ihm widerfährt. Dies ist ja die göttliche Lebenskunst, die wir lernen müssen, daß die Sorgen nicht mehr uns haben und beherrschen, sondern daß wir die Sorgen haben und beherrschen. Darum soll es unsere aufrichtige Sehnsucht sein, daß wir in den Kämpfen, die uns verordnet sind, nicht mehr die stöhnenden Sklaven, die verstaubten und gefesselten Seelen seien, die die Trübsal nur verbittert und abstumpft; sondern jeder Sorgenmacht unseres Lebens sollten wir begegnen können mit der sieghaften Gewißheit: Durch Gottes Kraft zwinge ich dich, überwinde ich dich von innen heraus, so daß du mir zum Besten dienen mußt.

Und weiter: wer mit Gott sorgt, dessen Denken und Begehren wird immer mehr geläutert und durchgeistigt werden, so daß nicht mehr die materiellen Fragen, sondern die geistigen Dinge im Vordergrunde des Sorgens und Sehnens stehen. Wer nicht niederwärts-, sondern

aufwärtsblickend seinen Weg geht, dem wird die Bitte um „große Gedanken und ein reines Herz" täglich wichtiger, zentraler in all seinem Sinnen und Streben, der erlebt bei sich eine „Umwertung aller Werte". Was ihm bisher groß und wertvoll schien, das wird nun seinem erleuchteten Auge klein und nebensächlich; und was das irdische Sorgen kaum beachtet und nie erstrebt, das wird dem mit Gott Sorgenden zur Hauptsache. Was bisher im Zentrum stand, rückt hinaus an die Peripherie; und was wir bisher unbeachtet an der Außenseite des Lebens liegen ließen, das wird zum Mittelpunkt, zum Entscheidenden und Wichtigsten, zur einen großen Sorge unseres Daseins. Nicht mehr Geld, sondern Geist, nicht mehr äußerliche Freude, sondern Gottesfrieden, nicht mehr weltliche Erfolge, sondern innere Fortschritte. Wenn wir doch zu diesem Umdenken, zu dieser Umwertung aller Werte, zu diesem Sorgen mit Gott uns entschließen würden!

Und das dritte Kennzeichen endlich des wahren, erlaubten Sorgens, oder besser gesagt, der göttlichen Sorglosigkeit, ist die Loslösung vom eigenen Ich zu Gott hin und zum Bruder hin. Wie ist doch unser Sorgen, selbst in seiner heiligsten Form, im Gebet, oft so selbstsüchtig geartet: Herr, gib mir, hilf mir, errette mich, verschone mich! Wie heißt es aber im Unser-Vater? „Unser Vater (nicht mein Vater), Dein Wille (nicht mein Wille), Dein Name (nicht mein Name) usf." Nur wenige Bitten steigen hernieder zu unseren persönlichen Bedürfnissen, und auch da überwiegt die Sorge ums Innere, Geistige die Sorge ums Äußere und Materielle. Das ist der Adel des Sorgens Jesu: nur für die andern da sein, aufopferndes Dienen, nicht sich dienen lassen, vergessen der eigenen Schmerzen in der Sorge für die Mitmenschen. Wenn doch auch unser Sorgen diese Heiligung und Durchläuterung erführe, daß es in des Wortes edelstem Sinne zur Fürsorge würde: für Gott und seine Sache, für den Nächsten und sein inneres und äußeres Wohlsein.

So haben wir das falsche und das wahre, das unerlaubte und das göttliche Sorgen nebeneinander gestellt. Wir begegnen dem unheimlichen Sorgengeist, der von unten kommt, und sprechen mutig zu ihm: „Weiche von mir, denn du machst mich zum Sklaven, du entwürdigst und knechtest meine Seele, du bindest mich ans Äußere, ans Scheinende und Glänzende, an Geld und Genuß, du machst mich zum engen, kleinlichen, gierigen Egoisten." Und siehe, der Versucher muß von uns weichen. — Da begegnet uns das heilige, ernste, segenbringende Sorgen, das von Gott stammt, das aus Jesus uns entgegenstrahlt. Und da bitten wir: „Herr, laß dieses gute und göttliche Sorgen in mir stark und mächtig werden; denn wenn ich sorge mit dir, dann werde ich ein freier Mensch, dann stehe ich siegreich über den Dingen und Leiden des Lebens, dann muß mir alles zur inneren Erziehung und Läuterung dienen, dann sind mir große Gedanken und ein reines Herz wichtiger, als die ganze sichtbare, genußbietende Welt, dann bin ich erlöst vom Ich und gebunden an dich und den Bruder.

Der Schreiber dieser Betrachtung hat vor kurzem einen „währschaften" Schrank aus dem Jahre 1782 erworben, der in früheren Zeiten wohl in einer Berner-Bauernstube mag gestanden sein. Dieses ehrwürdige Stück zieren die Worte: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, Er wird dich versorgen! Gerade heute, während diese Zeilen niedergeschrieben werden, setzt der Maler noch die Aufschrift hinzu: Erworben im Kriegsjahr 1918. „Kriegsjahr", und hart daneben die Mahnung: Wirf dein Anliegen auf den Herrn! Im Worte „Krieg" gipfeln alle Sorgenmächte und Leidgewalten dieser Welt. Aber in den schwersten Stürmen wird der fest bleiben können, der sein Anliegen auf den Herrn wirft, der mit Gott sorgt. Darum soll es unsere vornehmste Sorge sein, aus dem falschen Sorgen ohne Gott emporzusteigen zum wahren Sorgen mit Gott.

B. Pfister, Pfarrer.

Spruch.

„Warum lernen so wenig Menschen sich selbst kennen?"

„Weil die meisten fürchten, eine sehr schlechte Bekanntschaft zu machen."